

seinem Maskenball in Baugen, das suchte er aus allen Schubfächern seiner Erinnerung hervor, bis er selbst nicht mehr wußte, ob der ganze Ball nur seineinwegen gewesen war, oder ob er ziemlich blöde, immer an eine Säule gelehnt, in das bunte Gemirr gestarrt hatte. Das letztere deckte sich fast mit dem wirklichen Geschehnis vor dreißig Jahren.

Der Huserdl hörte zu wie einer, der erst von gestern wäre. Ob man's versuchte?

„War wörd denn waan an Mosknball no Baugn jahn, Duffun,“ brummte er verächtlich. Dabei spie er wieder eine unförmliche Wolke aus. Die teilte sich, wälzte, dehnte sich und mit einem Male war ein Kobold fertig. Wie ein kleiner Teufel sah er aus, schmutzgrau. Meckernd schwang er sich auf den Ofenstirn, legte sich der Länge hin auf den Bauch und grinste nach dem Huserdl hinunter.

Der Sefh sah nichts davon, obwohl er der Mitschöpfer des Teufels war. Er sagte so leicht hin: „Nu, Du sährst doch su wie su waan denn Jungn no Baugn.“

Da sprang der Kobold herunter und fuhr flugs wieder heim in Huserdls Kopf. Für ein Teuflein ist so ein Kopf etwas ganz anderes wie für uns Menschenlein. Das kennt sich dadrin aus wie die alte Marthliese in ihrem Kräuterkasten. Wie da an jedem Schubfach die Namen stehen: „Pfefferminze, Selbstsuchtkraut, Rauchsalm, Stiefelmütterchen“, so kann ein Teufelchen an jeder Gehirnsfurche lesen: Dummheit, Eitelkeit, Stolz, Lüsterheit.

Dem Huserdl sein Kobold schloß behend zwei Türen auf in dem Hirnlein. Da krochen zwei neue Teuflein raus: Eitelkeit hieß das eine, Neugier das andere. Die drei tanzten einen tollen Höllenreigen nach der Melodie: „Schöne Seelen finden sich.“

„Su übl wär's ne,“ sagte der Huserdl. Der Kobold Eitelkeit machte einen Luftsprung, was den Huserdl zu dem Gedanken veranlaßte: „Sei ja, ehr Neundorfer, ihr ward gucken und staunen, was ich war erzählen können.“

„Nu, ond was ich gor no für an Mosk ho, wirst Dich wundern. Die könnst überhaupt aei mitnahm. Mir sein doch e enner Statur,“ meinte Steiger Sefh.

„Wos dn?“

„Soll'ch se hult?“

„Nu.“

Der Steiger Sefh schlürfte zur Stube hinaus, knarrte die Treppe empor und dann pagte er in der Kommer rum. Nach einer geraumen Weile brachte er eine gewaltige Hocke herein.

„Ich ho best de ganze Lob' austräumen müßn,“ meinte er.

Der Kobold Neugier machte einen Luftsprung. Da griff der Huserdl in das Bündel hinein und fühlte etwas Rauhes und Stacheliges. Schließlich kam ein richtiges Fell zum Vorschein. Eine Sacke war's mit angenähten Hofen, inwendig aus dickem Zeug und auswendig mit schwarzem Pelz besetzt.

„'s ös richtiq zon Dzlehn,“ sagte der Steiger Sefh.

„Ne über Dich aber o.“ Huserdl schüttelte verwundert den Kopf.

„Nu, do nimm Dir's ock mit, Huserdl.“

„Dos do? Ich weß ja gor ne, wos es ös.“

„Wos wörd's sein. A Teifl.“

„Wo — wo — wos? A Teifl?“

„Nu.“

„Ne, 's ös orndlich gor aus.“

„Dos ghort o no derzu.“ Damit zog der Steiger Sefh eine schwarze Haube hervor, deren Vordertheil eine grinsende Frage trug. Bekrönt wurde sie von zwei mächtigen Hörnern.

Huserdl kam aus dem Kopfschütteln nicht mehr heraus, so daß die Teuflein in seinem Kopf immer von einer Wand zur anderen geschleudert wurden.

„Ne, do wörd nisch, dos kömmt en ja en Traum ei,“ so brummte er.

„E, bis ock ne olbern!“

„Bach's ock wieder ei!“

„Nu ja, aber für Dich,“ sagte der Steigerbauer und knüpfte das Teufelshabit wieder in das blau- und weißgekästelte Tuch.

„Al Ding mach mer ne, nee, nee, Sefh.“

„Woröm dn ne?“

Huserdl gab seiner Stimme einen markigen Klang und fuhr den andern, der ganz gleichmütig dreinsah, barsch an: „Well mir's zo olbern ös.“

„Nu, do läßt s bleibn.“

„Zawohl, mach ich o.“

Dabei zündete sich der Huserdl seinen ausgegangenen negativen Duftträger wieder an, nahm das Teufelsbündel unter den Arm und schritt der Tür zu. Nach einmal drehte er sich um, „Sefh, schamst 'ch ne, sött Dommhejn zo machu?“ sagte er verächtlich.

„Nö.“

„Nu, ich o ne. Su Nacht, Sefh.“

„Su Nacht, Huserdl.“

In der Befindestube beim Hufbauer saßen sie alle um den Tisch und fuhrwerkten mit den Löffeln in einer Schüssel von Erbsuppe herum, als der Bauer mit seiner Höllenuniform hereintrat.

„Anton, oieh amol mit nuff!“

Der Großknecht auckte erstaunt nach dem Bauer. Was sollte denn das sein? Ist das eine Art und Weise, die Leute beim Essen stören? Die Neugier legte ihm aber den Löffel aus der Hand und schob ihn die Treppe hinawi hinter dem Bauer her.

In dessen Kammer ging's nun an's Aufknüpfen. Dabei bekam der Knecht einleitungsweise ein Kapitel zu hören über die Dummheit der Menschen im allgemeinen und die Albernheit des Steiger-Sefh im besonderen, was ihn, den Knecht, übrigens gar nichts angehe. Der konnte sich aus alledem nur den einen Vers machen, daß sein Bauer einen geschmettert haben müsse.

Aus dem Vortrag des zweiten Kapitels wurden ihm nur einige zusammenhanglose Brocken verständlich von Teufelspielen, Maskenball und Baugen fahren. Darauf folgte in eindringlichen Worten etwas höchst Unrätiges, ein Schweigeverbot, obwohl der Anton noch gar nicht wußte, was es zu verschweigen geben sollte. Bald aber ward's ihm klar.

Huserdl zog aus der Hocke die Teufelstracht hervor.

„Welcht, wos dos ös?“ fragte er den Knecht.

Der guckte mißtrauisch nach dem behaarten Ungetüm und meinte mit verächtlichen Mienen: „Hm, su an Automobbi-klunker, verdommt.“

„Ne, an Teiflslumperasche.“

„Wos?“

„An Teiflsjack.“

„'s wuhr, ne su wos!“

Der Hufbauer fuhr jetzt langsam aus der Haut und kroch in die neue hinein. Die mußte ihm der Anton hinten zuknüpfen. Ein bißl eng war sie ihm. Da hieß es, morgen die Weste auch ausziehen.

Der Knecht konnte gar nicht fertig werden mit Zuknüpfen. Entweder er sah auf der Lade neben dem Bette, krümmte sich vor Lachen und schlug im Zweierteltakt auf seine Oberschenkel ein, oder er hüpfte wie ein Sperling um den leeren Küchenrahmen herum und hielt sich pustend und stöhnend den Bauch.

Endlich war er mit seiner Arbeit zustande gekommen. Gar die schwarze, gehörnte Haube sah auf Huserdls Kopf. Auf den Schultern, am Rücken, an der Brust, ringum war sie festgeknüpft. Nun stand er da, der Höllensfürst, in seiner ganzen satanischen Pracht. Die Arme an die Hüften gestemmt, guckte er hochmütig in den Spiegel.

„Anton, ein por schwarze Handschn brauch' 'ch no. Oieh amol niber zo Bäck's Guff, ob dar welche hot!“

Ehe der Knecht hinausging, guckte er nicht etwa nur mit weitgeöffneten Augen auf den Schwarzen, nein, mit allen Sinnen sog er das Bild in sich hinein. Er ersticke schier am Lachen: „Ahahaha—uh—uh—uh—oooohoho ho.“ Dabei turnte er fortwährend Kniebeuge.

Auf — ab. Auf — ab.

Draußen sah er dann auf dem obersten Treppenstufen, die Arme über die Knie gelegt und den Kopf auf die Arme ge-

Auf — ab. Auf — ab.

Draußen sah er dann auf dem obersten Treppenstufen, die Arme über die Knie gelegt und den Kopf auf die Arme ge-